

Diese Meldung nicht, daß man sich mit ihr beschäftigt, obgleich sich der englische Berichtsteller auf angeblich offizielle Quellen stützt.

Die französische Offensive im Sundgau gescheitert.

(z.) Basel, 28. Dezember. Aus dem Sundgau war am Sonnabend den ganzen Tag über Geschützfeuer zu hören. Bei Dammertkirch und Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesen-Front die Offensive ergriffen. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Berwundete in St. Ludwig erzählten, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht, dagegen viele Gefühle in der Umgegend von Altkirch zusammengehoften. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Die aus. Dort stehen die Deutschen bereits auf französischem Boden und haben die Franzosen bis nach La Chapelle zurückgeschlagen. Ein erneuter französischer Versuch gegen das in deutschen Händen sich befindende Steinbach wurde abgelehrt. Mehrere hundert französische Alpenjäger liefen den Deutschen in die Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entsann sich ein mörderisches Gefecht von Schillingen zu Schillingen, bis die Nacht dem Kampf ein Ende setzte. Französische Flieger überflogen am Sonnabend Mühlhausen. Sie wurden kräftig beschossen und machten bald kehrt. Wie die 'Soleter Nationalzeitung' berichtet, dürfte die französische Offensive im Sundgau, der deutscherseits kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Allmähliche Räumung des elbäffischen Grenzgebietes vom Feinde.

(z.) Jülich, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der 'Tagesanzeiger' meldet von der elbäffischen Grenze: Die Räumung der elbäffischen Grenzgebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Maritzsch auf der Höhe von St. Die werden die Franzosen gegen Geradmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhard, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellungen wurde schwer gekämpft. St. Leonhard liegt auf französischem Boden, und man beherrscht von dort aus die ganzen Vogesen nach der deutschen Seite hin.

Kanonendonner an der Yser.

\* Dem 'B. T.' nach hörte man am ersten Feiertag in Sluis keinen Kanonendonner. Am zweiten Feiertag jedoch war schon früh heftiger Kanonendonner, auch von Schiffgeschützen, an der Yser gehört worden. Dieser Rebell an der Küste habe zur Wachsamkeit gemahnt.

Ein Zeppelin über Nancy.

Genf, 28. Dezember. Gestern früh 5,20 Uhr überflog laut Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, der 14 Bomben adhart. Zwei Einwohner wurden getötet und zwei verwundet, mehrere Brinnhäuser beschädigt.

Rückkehr des französischen Kriegsministeriums nach Paris.

Paris, 28. Dezember. Der 'Temps' glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten. Wenn nicht...

Wandernde Musikanten.

Roman von Georg Dellavog. Sie zog den jungen Mann mit sich fort. Hans Dietrich brummte etwas Unschönes, während er ihr nachsah und verstaubte, seine Hände in seine Westentaschen zu wagen. Eine Weile ging das so fort mit Vorhelfungen, Glückwünschen und Grundtänzen in den verschiedensten Sprachen, während Jung und alte tapfer handelten. Sie mußte sich für zwei bemühen, denn Gisela war von Baron Bornholm geschickt in eine Ute manövriert worden und unterließ sich dort zum Staunen ihrer Freundin und Beschützerin ganz lebhaft und unbefangenen. Endlich ebbten die Vögel ein wenig zurück und da empfand Eise ein wenig, daß sie eigentlich todmüde sei. Hans Dietrich wandte ihren stehenden Blick und kam mit ihrem Mantel herbei. 'Wie hätten eigentlich noch ein bißchen vermagt bekommen werden sollen?' meinte Michael Henderson zum Erkennen aller. Seine Schwester suchte nur die Köpfe in diesem plötzlichen Ausdruck von Lebenslust, aber Eise wehrte hastig ab. 'Ich bin zu müde!' Sie hatte den schönen Blick Hans Dietrichs nach seiner Frau hin bemerkt und drängte zum Gehen. Dietrich und Baron Bornholm geleiteten sie zu ihrem Wagen und kehrten wieder zurück, um Frau Laura und die Hendersons zu holen. In Hause warteten schon Frau Antonia und Nanja, die dem Konzert auf guten Plätzen begünstigt hatten, mit ihren Glückwünschen. Auf Nanjas Gesichtchen lag noch der Abglanz der genossenen Freude, und es hatte sogar diese nicht im geringsten vermindert, daß der Herr Professor sehr ungebunden gewesen war, weil man ihm keine Karte mehr hatte schicken können. Am nächsten Tage konnte sich Eise von der Wichtigkeit des Ausspruchs von Frau Laura, daß die Russen zu schenken liebten, überzeugen. Nicht nur, daß Blumen in Fülle eintrafen, darunter ein Koch herrlicher Rosen vom Gouver-

Neuer Angriff auf die serbischen Stellungen vor Belgrad.

(z.) Budapest, 28. Dezember. (Eig. Drahtnachr.) Nach Neuordnung der österreichischen Kräfte gegen Serbien wurde, wie das 'Tageblatt' meldet, mit dem Wiederangriff auf die serbischen Stellungen vor Belgrad begonnen.

Ein neuer Balkanbund?

(z.) Genf, 28. Dezember. 'Welt Posten' glaubt informiert zu sein, daß die Verhandlungen über einen neuen Balkanbund auf dem besten Wege seien. Man sei bereit, Bulgarien die Grenze Enos-Midia mit Adrianopel, eventuell noch das Gebiet bis zum Marmarameer zuzugestehen.

Noch ein französisches Unterseeboot gesunken?

(z.) Mailand, 28. Dezember. Wie die 'Blätter' melden, ist ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapierre in der Nähe von Pola gesunken, als es versuchte, ein österreichisch-ungarisches Seehausboot zu torpedieren. Die Befahrung wurde gerettet und gefangen genommen.

Der Suezkanal durch die Engländer gesperrt.

Die 'Frankf. Ztg.' erklärt zuverlässig, daß England am 18. Dezember die Sperrung des Suezkanals für jedweden Verkehr vorgenommen hat.

Keine Annexion von Tunis durch Frankreich.

Paris, 28. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annexion von Tunis beschlossene. Das Regime des Protektorats bleibe Frankreich völlig zuwenden. Es denke nicht an eine Aenderung.

Keine russischen Abtretungen an Japan.

Petersburg, 27. Dezember. In bezug auf die Meldung aus Washington, daß Russland die ihm gehörige Hälfte der Insel Sachalin an Japan abtreten habe als Entgelt für die Lieferung schwerer Geschütze, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur ermächtigt, kategorisch zu erklären, daß diese Meldung vollständig erfunden ist.

Betriebseinstellung in schweizerischen Seidenfabriken.

(z.) Bern, 28. Dezember. (Eig. Drahtnachricht.) Eine große Anzahl schweizerischer Seidenfabriken hat zum 1. Januar infolge Rohstoffmangels ihren Betrieb eingestellt. Auch in der Textilindustrie wurden zum 1. Januar umfangreiche Arbeiterkündigungen vorgenommen.

Die Zunahme der Kriegsgefangenen in Deutschland.

(z.) Berlin, 28. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der Kriegsgefangenen in Deutschland ist in der ersten Hälfte des Dezember um insgesamt 43 000 gestiegen. Nicht eingerechnet sind die in dieser Zeit nach nicht in die Kriegsgefangenenlager eingelieferten feindlichen Gefangenen.

Weitere Meldungen.

\* Wie der 'Berliner Herald' meldet, ist auch gegen das neue Urteil gegen deutsche Sanitäts-Soldaten von den Beurteilten Berufung eingelegt worden. Dem gleichen Blatt zufolge hatten noch eine Anzahl weiterer Verfahren ihrer kriegsgerichtlichen Aburteilung.

Krieg und Buchdruckergerwerbe.

Der Deutsche Buchdrucker-Verein, Vorsitzender Dr. Viktor Klinkhardt, Leipzig, hat gemeinsam mit dem Verband deutscher Buchdrucker, Vorsitzender Emil Döblin, Berlin, an die Regierungen, Reichs-Staats- und Gemeindegewerkschaften sowie an zahlreiche Körperschaften eine Eingabe gerichtet, worin auf die üble Lage des Buchdruckergerwerbes aufmerksam gemacht und um Maßnahmen ersucht wird, die der Arbeitslosigkeit entgegenwirken. Von den 70 000 Mitgliedern des Verbandes waren am 21. Oktober 22,5 Prozent arbeitslos, 15,4 Prozent hatten nur teilweise Beschäftigung, 29,3 Prozent waren durch Heeresdienst oder Uebergang zu anderen Berufen dem Gewerbe entzogen. Nach der Eingabe wird für die Zeit nach Weihnachten eine wachsende Notlage befürchtet. Die dringende Bitte geht dahin, daß von den Behörden, analog der in ähnlichen Fällen allgemein zur Ausführung kommenden sog. Notstandsarbeiten, zwar nicht besondere Arbeitsmöglichkeiten für Buchdrucker geschaffen, wohl aber jede Beschränkung in der Beauftragung behördlicher Druckerarbeiten unterbleibt, und daß, soweit irgend möglich, Drucksachen jetzt in Arbeit gegeben werden, deren Ausführung sonst vielleicht erst in späterer Zeit bewirkt worden wäre.

Wir wünschen der Eingabe einen guten Erfolg, handelt es sich doch um ein Gewerbe, das, wie wir auf der großen Ausstellung in Leipzig gesehen haben, Leistungen aufzuweisen hat, die der deutschen Kultur zu hoher Ehre gereichen.

Deutsche Kriegsweihnacht in Feindesland.

Weißlandern, 26. Dezember. (z.) Es war der Wunsch des Generals wie der untere, daß wir Kriegsberichterstatter, auf alle Armeen im Westen verteilt, das Weihnachtsfest mit den deutschen Truppen in nordester Linie verbringen sollten.

Ich wurde der Armees des Herzogs von Württemberg zugeleitet, und die Ereignisse der Weihnachtsnacht 1914 zählen zu meinen ergreifendsten in diesem Kriege. Ich habe Weißlandern bereist und habe die Weihnachtsstimmung der deutschen blauen Jungen kennen gelernt, die an der belgischen Küste treue Wache hielten. Ich sah Feindbrüge, Blauenberge, Östende und Niddelkerke in Erwartung des Weihnachtsfestes, ich neben den auf brandendem Meer stürmenden Augen der grauen Gesichter den überfunkelnden Weihnachtsbaum vom Sturm umhüllt und sah die Blaujungen frühlichen Sinnes beim Auspacken der Liebesgaben, die die Mutter aus der Heimat geschickt hatte.

Auch in dem Gebiet, das hinter der Kampflinie liegt, zeigte sich nur eine weihnachtsstimmung, ruhige Stimmung. In den Lazaretten floß alle Liebe zusammen, um den verwundeten Kriegern das Fernsein von der Heimat und die Weiden an diesem Tage des Friedens doppelt zu erleichtern. Jeder Truppenkörper im Etappengebiet feierte das Fest mit allem Prunk, den die Fremde bieten kann.

Belgien kann nicht die schöne deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes. Am 10. mehr wurden in Gent und Brügge in den Blumenläden die strotzenden Tannenbäume bestaunt, die kluge Händler in den letzten Tagen dort zur Schau stellten.

In jedem Hotel, in dem Offiziere ihre Zusammenkünfte haben, errichtete ein Weihnachtsbaum, und auch in der alten Tuchmacherhalle in Gent, in der einstens Maximilian von Habsburg den Gruß der Kinder entgegennahm, als er auf Brüssel kam, leuchteten die Weihnachtssterne. Eine besonders eindrucksvolle Feier sah der Festsaal einer großen Generalkaserne. Dort herrschte österreichischer und ungarischer, die zum Stabe der österreichischen Vorkämpfer gehörten, mit ihren Offizieren und gemeinsam mit den deutschen Kameraden des Etappen-Sanitätsdepots das Weihnachtsfest. Diese gemütliche Feier fand ganz im Zeichen treuer Waffenbrüderschaft. Der große Saal war mit den Farben Deutschlands und Österreich-Ungarns geschmückt. Große Wandgemälde, von einem Kriegsfreiwilligen gemalt, zeigten das Eiserne Kreuz und das österreichische Militärverdienstkreuz. Drei lange Tafeln

waren mit reichen Gaben beladen, ein herrlicher Tannenbaum aus Norddeutschland trug Hunderte von funkelnden Lichtern. Gemeinlich erklang das Lied 'Großer Gott wir loben dich', dann sprach der Kommandeur Rittmeister Klein. Seine Worte waren ergreifend, und als er die treue Waffenbrüderschaft Österreich-Ungarns und Deutschlands pries, ergrieff es die Herzen. Das geliebte 'Gott erhalte', das jubelnde 'Heil dir im Siegerkranz' erklangen in der belgischen Kaserne. Dann ertönte Kremiers 'Niederländisches Dankgebet'. Wer ertittert nicht in seiner Seele, wenn die Töne ertönen: 'Wir treten zum Beten vor Gott den Herrlichen.' Nach der Festrede des Kommandeurs sang alles 'Stille Nacht', worauf die Verteilung der Weihnachtsgaben erfolgte. Die Verteilung wurde besonders reichlich bedacht und selbst in fröhlicher Stimmung waren sie für die lustigen Beiträge empfänglich, in deren Reihe auch der Wiener Zugführer Ludwig mit Wiener Liedern ertönen, und die Deutschen jubelten, als er patriotische Worte sprach.

In der Dämmerung rührte mein Auto von Gent aus Hundsrantz an die Front. Es war ein prachtvoller Abend, als ich in Veerik entam, einem verschönten Dorf, das vor Dünkirchen liegt. Der Sonnenball senkte sich eben in glühender Pracht vor der aufsteigenden Christnacht, die lernend alles da draußen in Feindesland mit mildem Glanz überstrahlte.

Kompanien, die draußen seit zwei Tagen im Schützengaben lagen, fehlten zur Weihnachtsfeier zurück. Die Glücklichsten! Andere Kameraden hatten sie draußen zurücklassen müssen, welche nicht an die Weihnachtslieder denken durften, nur an den Feind.

Kompanieweise versammelten sich die Soldaten im Dorf zur Weihnachtsfeier. In einem kleinen Bauerndörfchen wohnte ich einer solchen bei — niemals im Leben werde ich sie vergessen. Ein Hausmann erklang, das man aus einer Kapelle holte, welche die Belagerer selbst in Brand gesteckt hatten. Dann sprach der Feldwebel. Einer jener Lehrer des deutschen Volkes, welche es so groß machen helfen. Man stand im Fanne seiner Worte, und das Schützengab fleg manchem zum Halle. Und dann sangen die Soldaten das traute 'Stille Nacht, heilige Nacht'. Man kann sich nichts Heiligeres, nichts Ergreifenderes denken, als dieser Soldatenchor um den Weihnachtsbaum, unter dem der Bataillonkommandant drei besonders verdienstliche Soldaten das Eiserne Kreuz überreichte. Da gab es jedes strahlende Auen, die ich nie vergessen werde.

Dann wanderte ich hinaus an die Front durch den Morast des Feldlandes. Die Nacht war mondhell und das weite Wasser, durch das der Schlamm des Meeres abgeronnenen Landes Dämme zieht, glänzte wie Silber. Bis über die Knie sanken wir in den Schlamm. Oft ging es auch durch Wasser, in dem Kadaver von ertrunkenem Vieh lagen. Wir hatten einen eintönenigen Weg zu. Um uns Wasser, hier und da graue Weiden. Kein Wort durfte laut werden. Drüben, nicht acht hundert Meter weit, an der Yser, hörte der Feind jedes Geräusch. Endlich trafen wir in das Gehäß, dann in den Keller, der kaum zwei Meter hoch ist.

Hier liegt eine Kompanie. Nur wenige Kerzen haken wir auf, es darf kein Licht hinausdringen. Sie liegen auf Strohhalm und träumen von der Heimat. Französische Mäntel und Gürtel sind an das Haus — unsere Weihnachtssternen! In einem Bericht über einen jungen Leutnant mit den Unteroffizieren um einen Tisch. Ein winziges Tannenbäumchen darauf, eine Liebesgabe aus der Heimat — und alle sind heiter und guter Dinge. Mäntel und Gürtel sind die Eingangstüre. Der fleißige Franzose, der jetzt schreibt, führt den Spinnnamen 'Kunsthöhle'.

Wir kriechen durch ein verhängtes Loch wieder aus dem Gehäß. Gestalt eilen wir ein paar Schritte vor in den vorderen Schützengaben. Hier stehen Wachen. Ein kalter Wind bläst um die Ohren. Sie haben, als der Abend begann, auch im Schützengaben ein kleines Bäumchen mit Lichtern beiseit und leise 'Stille Nacht' gekannt. Und dann piffen auch die Franzosen und jenseits drüben wieder. Dann klopfen sie wie toll. Die Deutschen haben keinen Schlaf — sie helligten die Nacht...

Schreibmaschinen E. Berneburg.

n. Zubehör. Grimmische Str. 24. Tel. 12683. Bei

Emilie runzelte die Stirne, senkte und schweigend dann hartnäckig, während das Programm festgelegt wurde.

Am nächsten Morgen machte Eise Gisela den Vorschlag, die Pelze für den Winter besorgen zu gehen. Es war in den letzten Tagen empfindlich kühl geworden, besonders für die an milderes Klima gewöhnten Wienerinnen. 'Wir haben gute Geschäfte gemacht,' sagte Eise, 'und können uns etwas gönnen! Ich habe ein paar Abreisen von Emilie bekommen, die den ihren schon besorgt hat.'

'Wollen wir nicht Frau Dietrich bitten, mit uns zu gehen?' fragte Gisela. Eises lachendes Gesicht verfinsterte sich sofort.

'Nein! Ich will niemals wieder die Versuchung sein, daß ich einen Leiden betritt! Kommt nur, was werden schon mit den Leuten fertig werden. Und im schlimmsten Fall geben wir ein paar Rubel zu viel aus.'

'Wir müssen sehr handeln!' sagte Gisela eifrig. 'Du — du wärst die Rechte dazu! Aber du kannst mich helfen! Ich werde mich immer auf dich verlassen, wenn etwas zu teuer ist, du brauchst nur ein unzufriedenes Gesicht zu machen und den Kopf zu schütteln.'

'Sie machten sich in heller Laune auf den Weg. Als sie schon in die zum Theater führende Straße einbiegen wollten, bemerkte Gisela ein Paar, das ganz in Gespräch vertieft, auf der andern Seite langsamen Schrittes dahinwanderte. Sie zwifte Eise am Arm.

'Da! Da geht Emilie mit dem Kapellmeister!' Eise schaute hinüber und wachte, ohne bemerkt zu werden.

'Es sieht fast aus, als stürte man sie —' meinte sie unschlüssig, 'aber es erspart uns einen Weg.' Sie steuerten hinüber und begrüßten die beiden.

'Ich bitte Sie um verabschiedenes, Emilie,' sagte Eise, 'es ist mir sehr lieb, daß wir Sie getroffen haben.'

'Ich hatte gerade in der Nähe zu tun,' sagte Emilie hastig und, wie es Eise vorlam, etwas verlegen, 'und der Kapellmeister ist auf dem Weg zur Probe.'

'Also erkens —' 'Störe ich?' sagte Hans Dietrich etwas freiz.

Eise drehte sich mit großen Augen nach ihm um. 'Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst?' sagte sie. 'Bitte, sei nicht kindisch!'

Sie nahm Emilens Arm und ging mit ihr voraus, der Kapellmeister folgte neben Gisela, märrisch und ohne mit einem Wort auf ihre schätzeren Verjuche, ein Gespräch anzuknüpfen, einzugehen. Vor der Türe des Pelzgeschäfts empfahl er sich kurz und ging mit langen Schritten davon.

'Was hat der Mann?' fragte Eise erstaunt. Emilie suchte die Abseln und verriet es, Eise anzusehen.

'Das alte Lied!' sagte sie endlich. 'Er hat sich heute entschieden, öffentlich zu erklären, daß er für seine Frau keine weiteren Schulden bezahlt — es blieb ihm nichts anderes übrig!'

'War er mit ihr bei einem Arzt?' fragte Eise scharr.

'Ich glaube —' sagte Emilie ein wenig verwirrt. 'Oder er will es in den nächsten Tagen tun!'

'Die Frau gehört in ein Sanatorium!' brach Eise los. 'Im Gottes willen, wie kann man sie herumlaufen lassen, sie muß ja ein Unglück anrichten!'

'Ich verstehe von diesen Nervenfällen nichts,' sagte Emilie freiz, 'sie sind mir auch so entsetzlich zuwider! Sprechen Sie doch selbst mit Dietrich darüber!'

'Er hat mich nicht in diesen Angelegenheiten zu Rate gezogen, sondern Sie, Emilie! Das sehe ich Ihnen an!'

'Sie sind seine älteste Freundin —' 'Ach, auf die hört man am allerwenigsten!' Eise sagte es halb ironisch, halb wehmützig. In ihrem Innersten tat es ihr leid um Hans Dietrich und ihre Jugendfreundschaft, die hier so rasch ins Weiten kam. Sie beneidete Emilie nicht, noch empfand sie Eifersucht gegen sie, aber die Rolle die diese zu spielen begann, gefiel ihr nicht. Indes — Hans Dietrich hatte sich die Frau gewählt, mochte er sich nun auch die Freundin wählen! —

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)